

Der lange Weg zur Inklusion

Wer Menschen mit Schwerbehinderung beschäftigt, hat Anspruch auf Fördermittel. Ausdauer ist aber nötig

Von Barbara Oberst

Wolfgang Müller war 58, als er erfuhr, dass er an Parkinson leidet. Vierzig Jahre lang hatte der Monteur zur Zufriedenheit der Kunden gearbeitet, schnell, fleißig, absolut zuverlässig, der beste Mitarbeiter im Betrieb. Dann, vor vier Jahren, ließen seine Leistungen nach, seine Bewegungen wurden immer langsamer und ungenauer. Die Kunden beschwerten sich bei WWS, einem Fachbetrieb für Sanitär und Heizung in Marktoberdorf im Ostalggäu. Weder Müller noch sein Chef konnten sich erklären, was da passierte. „Insofern war die Diagnose fast eine Erleichterung. Endlich wussten wir, was los war“, erinnert sich Peter Klöck, Geschäftsführer von WWS.

Mehr als jeder Achte betroffen

Wie Wolfgang Müller geht es tausenden Menschen in Deutschland. Nur vier Prozent aller Schwerbehinderten leiden an einer angeborenen Beeinträchtigung. Für die Mehrzahl der rund 7,5 Millionen Betroffenen ist die Behinderung Folge einer Krankheit oder eines Unfalls. Je älter der Mensch, desto höher sein Risiko für eine Behinderung – und desto höher die Wahrscheinlichkeit, Einschnitte im Berufsleben zu erleiden. Mehr als jeder achte Bürger ist betroffen.

Doch ein Schwerbehindertenausweis bedeutet nicht, dass der Mensch nicht mehr arbeiten kann oder will. „Mir ist meine Zeit zu schade, um daheim rumzusitzen“, befand Wolf-



Peter Klöck steht hinter Wolfgang Müller. Er richtete einen Arbeitsplatz ein, den Müller trotz seiner Parkinson-Erkrankung gut ausfüllen kann.

Foto: Conny Kurz

gang Müller und sein Chef setzte alles daran, dem langjährigen Mitarbeiter einen passenden Arbeitsplatz einzurichten. Zunächst reichte es, Abläufe zu ändern, Teams zu bilden. „Aber es war klar, dass die Arbeit draußen auf der Baustelle für die Zukunft nicht der richtige Weg war“, sagt Peter Klöck. Er schlug vor, Müller zur Lagerfachkraft umschulen zu

lassen – doch im Grunde konnte sich der 16-Mann-Betrieb keinen Lageristen leisten. Auf der Suche nach Fördermöglichkeiten hörte Klöck immer wieder, es gebe keine Zuschüsse. Schließlich fand der 33-Jährige bei der Handwerkskammer für Schwaben in Claudia Bröll-Ostler eine Mitstreiterin, die all ihre Erfahrung als Inklusionsberaterin einsetzte: „Lei-

der wissen viele Betriebe nicht, dass es Fördermittel gibt. Selbst wenn man die Fördertöpfe kennt, ist die Antragstellung nicht einfach. Nur in der intensiven Zusammenarbeit mit den Fördergebern geht es“, sagt sie.

Unterstützung von drei Stellen

Letztlich finanzierte die Deutsche Rentenversicherung Müllers Umschulung zum Lagerfachwirt beim Kolping Bildungswerk in Kaufbeuren; das Integrationsamt übernahm rund die Hälfte der Kosten, die die Einrichtung des neuen Lagerarbeitsplatzes verursachte; die Agentur für Arbeit zahlt einen Zuschuss zu den Lohnkosten. Mit dieser Lösung ist Peter Klöck sehr zufrieden. „Wir haben Wolfgang's Stelle nie von der Förderung abhängig gemacht. Aber es hilft ungemein.“

Heute leistet Müller trotz seiner Schwerstbehinderung wertvolle Arbeit. Im Betrieb ist er ein von Chef und Kollegen geschätzter Experte – aber an seinen schwächeren Tagen geht er ohne schlechtes Gewissen nach Hause. Für Klöck steht fest: „Es wäre doch schlimm, wenn so wertvolle Mitarbeiter nicht mehr am Arbeitsleben teilnehmen könnten.“

Morbus Parkinson

Morbus Parkinson ist eine nicht heilbare, fortschreitende neurologische Erkrankung. Im Gehirn fehlt der Botenstoff Dopamin, was sich durch Bewegungsstörungen zeigt, aber auch andere Begleitsymptome mit sich bringt.